

Rede von Peter Neuhof anlässlich des Gedenkens an Gerhard Weiß 2012

Vor 80 Jahren - der zweite Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl stand bevor- wurde hier in Glienicke ein junger Mensch ermordet. Gerhard Weiß. Er war gerade 23 Jahre alt. Ein Kommunist. Ein Nazi hatte kaltblütig abgezogen. Ein Mord von vielen in dieser Zeit. Auf das Konto der Braunen sollten noch viele Morde folgen. Millionenfache. 50 Millionen waren es am Ende des von ihnen ausgelösten Krieges. Allein 6 Millionen Juden.

Viele ahnten es, sagten es voraus, damals vor 80 Jahren, dass ein Hitler Krieg und Tod bedeutet: „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler, wer Hitler wählt, wählt Krieg“. Millionen wollten es nicht wahrhaben.

Ich kannte noch Gerhard Weiß. Damals war ich Kind, Gerhard Weiß ging in unserem Haus ein und aus. Er war befreundet mit unserem Hausmädchen und verbunden mit meinen Eltern durch gleiche politische Visionen.

Der Mörder, Nazimitglied seit den zwanziger Jahren, Sohn des Försters aus der Bieselheide, floh nach der Tat, verschwand auf ostpreußischen Gütern. Die Polizei suchte ihn, fand ihn nie.

In Glienicke war sein Name in aller Munde. Janowski. Schließlich gab es Zeugen des Mordes. Die Akten sind heute im Landesarchiv einsehbar.

Als dann die Macht an Hitler übergeben wurde, tauchte er Mörder wieder auf. Richter und Staatsanwälte musste er nicht mehr fürchten. „Die den Gegenstand des Verfahrens bildenden Straftaten sind von dem Angeklagten im Kampfe für die nationale Erhebung des Deutschen Volkes bzw. zur Vorbereitung begangen worden.“ So der Oberstaatsanwalt beim Landgericht in seinem Antrag das Verfahren gegen Janowski einzustellen. Dessen Anwalt beantragte freies Geleit, es lägen vaterländische Beweggründe vor. Und die wurde auch noch zusätzlich belohnt. Der Mörder in den Polizeidienst übernommen.

Die Braunen waren kaum an der Macht, die ihnen da übertragen wurde, da kam es auch in Glienicke zu ersten Verhaftungen. Die Nazis kannten ja ihre Gegner, hatten längst ihre Listen bereit. In Oranienburg, in der alten Brauerei, errichteten sie ihr erstes KZ. Und viele Mitstreiter von Gerhard Weiß waren dort der Willkür, dem Terror der SA ausgesetzt. Auch an sie soll gedacht werden. An Willi Heller, den politischen Leiter einer starken KPD - Gruppe in Glienicke. An Paul Haberland, den bedächtigen Steinsetzer, an Hermann Wienicke, ein Mann des RFB, an Hans Zietlow, der nach seiner „Schutzhaft“ ebenso wie Werner Hülsen zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurde, wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Weil sie sich den Nazis entgegen stellten, in Flugschriften die Politik, die Verbrechen der Nazis anprangerten. Wie mit der „Sturmfahne des Nordens“. Andere blieben ebenfalls ihren Visionen treu, meist mit der Faust in der Tasche, gefährliche Zeiten waren angebrochen. Aber ungebrochen die Solidarität mit den Familien der Verhafteten. Nur zwei Überläufer gab es in jenen Tagen, und auch die blickten beschämt weg, wenn sie Genossen von einst begegneten.

Walter Hellige, damals in Frohnau wohnend, später in Glienicke, versuchte 1935 zusammen mit einem Genossen an der Mordstelle von Gerhard Weiß einen Kranz mit einer Schleife niederzulegen, auf der geschrieben stand: „Wir werden Dich rächen“. Dabei wurde sie von zwei Nazis aus Glienicke und Frohnau überrascht. Als Ergebnis der Ermittlungen sah der Generalstaatsanwalt Hellige als überführt an, „Mitglied der illegalen KPD in Frohnau zu sein und beabsichtigt zu haben die beiden Kränze mit dem unbekannt gebliebenen Genossen nach einem vorher festgelegten Plan zu Propagandazwecken für die illegale KPD und zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Genossen niederzulegen.“

Was ja wohl auch der Sinn war. Das Urteil: Zwei Jahr Zuchthaus. Später hätte so etwas den Kopf gekostet.

Zur Gegenwart.

Die Braunen morden immer noch, oder wieder. Wir kennen das aktuelle Geschehen, die Verwicklung des Verfassungsschutzes in das Morden der Neonazis. Schier unglaublich. Steuergelder, die in die Kasse der Nazis von heute flossen. Oder immer noch fließen?

Die Neonazis sind doch nicht erst seit ein paar Jahren unter uns. Sie versuchen mit dumpfen Parolen Einfluss zu gewinnen, leugnen den Massenmord an den Juden, verherrlichen die Nazi -Wehrmacht, sie predigen Hass und scheuen vor Mordtaten nicht zurück. Wie ihre Vorgänger. Es sind nicht verblendete, irregeleitete Einzelgänger. Sie erhalten oft genug polizeilichen Schutz, wenn es gegen sie zu Protesten kommt. Wer hätte so etwas für möglich gehalten als damals alles in Schutt und Asche lag und der Schwur von Buchenwald für alle gelten sollte: „Nie wieder Faschismus. Nie wieder Krieg“.

Das war schnell vergessen, als die junge Bundesrepublik wieder erfahrene Fachleute benötigte. Und so feierten sie Wiederauferstehung, die Braunen. In der Verwaltung, in der Justiz, in der Polizei, in der Bundeswehr. Ein SA-Mann wurde Innenminister, ein Nazi wie Kiesinger Bundeskanzler , ein Barackenbauer für Auschwitz Bundespräsident, Wer hätte je für möglich gehalten, dass ein Mann wie Globke, Kommentator der berühmten Nürnberger Gesetze, Adenauers Intimus werden sollte. Im Kalten Krieg standen die alten Kader an vorderster Stelle. In den Verwaltungen, in der Polizei, in der Justiz, in den Ministerien. Erst heute wird dann und wann daran erinnert. Ein wenig spät...

Was tun also, wenn die Nazis von heute so ungeniert agieren dürfen? Natürlich nicht wegschauen, Widerstand, wo auch immer die Braunen Öffentlichkeit zeigen. Im Land Brandenburg gibt es das Bündnis ein Bündnis aller Parteien gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit. Aber auch die Politikverdrossenheit ist nicht zu übersehen, nicht zu überhören. Elternhaus ist gefragt, die Schule, die Politik, die ganze Gesellschaft. Vor 80 Jahren war sie so zerrissen, dass sie Braun nicht entschieden bekämpfte.

Immer noch wird heute gezögert die NPD - Hort der Neonazis - zu verbieten. Natürlich wäre damit noch nicht der Braune Ungeist von der Straße, der muss aus den Köpfen weg. Aber deren organisatorisches Rückgrat wäre gebrochen.

Die Lehren der unheilvollen jüngsten deutschen Geschichte sollten unser Handeln von heute bestimmen. Noch einmal: Nicht wegsehen, nicht weghören, wenn die Nazis von heute mit den Parolen von gestern auf die Straßen gehen.

Übrigens, der Platz, auf dem wir heute stehen, hieß einmal Gerhard-Weiß-Platz Die Gemeinde von Glienicke hielt es nach der sogenannten Wende für angebracht, der neuen Zeit Rechnung zu tragen und benannte den Platz um.

Gerhard Weiß, die Mordtaten der Nazis, sollten trotz alledem unvergessen bleiben.